

Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf
Predigt über Lukas 6, 20-26 – „Weh euch, ihr Reichen“ –
Predigtreihe zum Thema Armut vom 7.11.2010
Pfarrer Andreas Schiel

Liebe Gemeinde, wir haben zu Beginn des Gottesdienstes die Seligpreisungen gesprochen. Sie sind ein besonderer Text, gehören sie doch zu den Worten, die Matthäus als Herzstück der Lehre Jesu in der „Bergpredigt“ zusammengefasst hat. Dabei ist es gar nicht einfach, die Seligpreisungen zu verstehen. Schon das erste Wort bringt uns zum Stutzen, weil wir es kaum außerhalb des Gottesdienstes hören: „selig“. Was bedeutet das? Es ist mehr als „glücklich“. Aber was genau? Jörg Zink hat sich in seiner Übersetzung der Bibel nicht anders zu helfen gewusst, als zu schreiben: „Glücklich, mehr noch, selig sind...“ Wissen wir damit besser, was „selig“ bedeutet?

Wann haben wir das Gefühl, „selig“ zu sein? Vielleicht wenn wir frisch verliebt sind und „der Himmel voller Geigen hängt“. Wenn wir etwas erleben, was unsere Erfahrung, unsern Horizont übersteigt. Wenn sich in unserem Leben eine neue Perspektive auftut. In der griechischen Mythologie sind die „Inseln der Seligen“ Orte im äußersten Westen des Erdkreises, an die ausgewählte Helden entrückt werden, um ein glückliches Leben als Unsterbliche zu führen. Sind die „Seligen“, von denen Jesus spricht, also entrückte Helden?

Andererseits sprechen uns die Seligpreisungen unmittelbar an: „*Selig sind, die da geistlich arm sind*“. Arm im geistlichen Sinne - sind wir das nicht alle? Wer von uns würde sich selbst als „reich im Geiste“ bezeichnen? „*Hungert und dürstet*“ uns nicht alle „*nach der Gerechtigkeit*“, wenn wir einen Blick auf die Welt und in unser Land blicken? Wer würde nicht „*die Friedfertigen*“, wörtlich: die „Friedensstifter“, zu „*Kindern Gottes*“ erklären, wo wir uns doch alle nach Frieden sehnen?

Weniger bekannt ist, dass auch das Lukasevangelium die Seligpreisungen überliefert. Hier jedoch klingen sie anders: „*Selig seid ihr **Armen**; denn das Reich Gottes ist euer. Selig seid ihr, die ihr jetzt **hungert**; denn ihr sollt satt werden. Selig seid ihr, die ihr jetzt weint; denn ihr werdet lachen. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und euch ausstoßen und schmähen und verwerfen euren Namen als böse um des Menschensohnes willen. Freut euch an jenem Tage und springt vor Freude; denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Denn das Gleiche haben ihre Väter den Propheten getan. Aber dagegen: **Weh euch Reichen!** Denn ihr habt euren Trost schon gehabt. Weh euch, die ihr jetzt satt seid! Denn ihr werdet hungern. Weh euch, die ihr jetzt lacht! Denn ihr werdet weinen und klagen. Weh euch, wenn euch jedermann wohl redet! Denn das Gleiche haben ihre Väter den falschen Propheten getan.*“

Wo Jesus bei Matthäus die „geistlich Armen“ selig spricht - und wie gesagt, wer wäre das nicht! - wendet er sich bei Lukas an die Menschen, die im buchstäblichen Sinn „bettelarm“ sind. Die sich um ihr tägliches Brot sorgen und deshalb mit Jesus im Vaterunser beten: „*Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen*“. Es geht um die Tagesration, um das eine Brot, das ich heute zum Leben benötige, ohne das ich hungere, gar verhungere. Diesen Armen wird das Gottes Reich zugesprochen. Die Hungernden, die um das eine Brot für den Tag beten müssen, weil es für sie nicht selbstverständlich ist, „*sollen satt werden*“. Die Reichen dagegen, die „*satt sind*“ und gar nicht wissen, was Hunger bedeutet, weil sie immer genug zu essen haben, vielleicht sogar vor lauter Überfluss nicht wissen, was sie essen sollen, die sollen hungern.

Was will Lukas mit seiner Version der Seligpreisungen sagen, von der neutestamentliche Wissenschaftler meinen, sie sei die ursprüngliche, also auf Jesus zurückgehende Form? Wenn wir das gesamte Werk des Lukas betrachten, also Evangelium und Apostelgeschichte, wird deutlich: Die soziale Frage spielte in der Gemeinde des Lukas eine große Rolle; denn es gab nicht nur Arme sondern auch Reiche in ihr. In der Apostelgeschichte wird an herausragender Stelle erwähnt: „*Alle aber, die gläubig*

geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.“ Offensichtlich hatten einige so viel, dass sie andere finanziell unterstützen konnten. Das berichtet Lukas schon in seinem Evangelium von Frauen im Umfeld Jesu. Die *„dienten ihnen mit ihrer Habe“*. Jesus und seine Jünger konnten auf die Hilfe dieser Frauen rechnen.

Die Geschichte von „Hananiah und Saphira“ (Apostelgeschichte 5,1-11), die einen Teil des Verkaufserlöses von ihrem Acker behielten und den Aposteln nicht zum Verteilen an die Bedürftigen gaben und deshalb sterben müssen, verdeutlicht die Botschaft des Lukas: Wer etwas besitzt, soll abgeben. Sonst handelt er nicht im Sinne Jesu. Lukas hat eine klare Mahnung an die Reichen: Sie sollen Jesu Wort ernst nehmen und mit den Armen solidarisch teilen. Wer hingegen seinen Reichtum für sich behält, der hat seinen *„Trost schon gehabt“*; denn er handelt nicht so, wie Jesus es anmahnt. Der hat *„sein Gutes schon empfangen in seinem Leben“* und damit nichts mehr zu erwarten für die kommende Welt Gottes.

Das zeigt auch die Erzählung vom „reichen Mann und armen Lazarus“. Als der Reiche am Ende seines Lebens in der Hölle schmort, sieht er Lazarus „in Abrahams Schoß“, also im Himmel. Da bittet er Abraham, er möge doch Lazarus schicken, damit der seine Brüder warne und von ihrem falschen, weil ungerechten Tun abbringe. Doch ihm entgegnet Abraham: *„Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören.“* In den Sozialgesetzen der Thora und in den Sozialanklagen der Propheten findet sich alles, was zum Umgang zwischen Arm und Reich - genauer über das Recht der Armen - zu wissen ist.

- - -

Liebe Gemeinde, mir scheint, das Doppelwerk des Lukas ist der passende Text für unsere Kirche, unser reiches Land: Sie *„hatten alle Dinge gemeinsam“* - so sieht Lukas die Urgemeinde, so soll auch seine Gemeinde sein. Selbst wenn dieser Satz eher

Programm ist, als dass er die Wirklichkeit der Urgemeinde korrekt wiedergibt, der Anspruch, der in diesem Satz zum Ausdruck gebracht wird, ist klar. Wird noch klarer, wenn wir die Erzählung von „Hananiah und Saphira“ lesen, die als deutliche Warnung direkt daneben gestellt ist: Arme und Reiche gehören nach Jesu Auftrag zusammen, das versucht Lukas seiner Gemeinde zu vermitteln. Wobei den Armen die besondere Nähe Gottes gilt. Denn sie sind „selig“.

Arme und Reiche gehören zusammen - in der Gemeinde wie in der Gesellschaft. Das ist auch der Anspruch Jesu an uns heute. Deshalb darf - so sagt es uns die Bibel - ein Ausschluss der Armen vom gemeindlichen und gesellschaftlichen Leben nicht sein. Das bedeutet für unsere Gemeinde, wir müssen unsere Angebote wie Kita-Besuch, Konfirmanden- und Jugendreisen so gestalten, dass niemand aus finanziellen Gründen davon ausgeschlossen ist. Das tun wir z.B. mit unseren Kollekten.

Und für unsere Gesellschaft heißt das u.a.: Kinder aus armen Familien haben ein Recht auf die gleiche Ausbildung wie Kinder aus reichen Familien. Denn sie müssen die gleichen Chancen für ihr Leben erhalten. Und es gibt ein Grundrecht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum, das nicht durch Tricks heruntergerechnet werden darf, wie das in der Debatte über die Höhe des Hartz IV-Satzes gerade geschehen ist. Da ist der Bemessungssatz willkürlich von 20% auf 15% der untersten Einkommensstufen verändert worden. Wenn man nur noch die untersten 5% als Vergleichsgrundlage nimmt, kommt man sicher auf unter 300 € als Hartz IV-Satz. Noch einmal: Es gibt ein Grundrecht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum. Es darf nicht sein, dass bei den Armen gekürzt wird, weil man so viel Geld für die Rettungsschirme der Banken benötigte, die schon wieder Gewinne machen dürfen. Aber ebenso wenig darf sein, dass sich die Reichen aus unserer Gesellschaft, der Zivilgesellschaft, zu der wir ja alle gehören, herausziehen und sich ihre „Parallelgesellschaft“ mit Privatschulen und „gated communities“, (ab-)geschlossenen Wohnvierteln und abgesperrten Wegen an Seeufern schaffen.

Sie „*hatten alle Dinge gemeinsam*“ - das ist der Anspruch, der im Evangelium, der frohen Botschaft von der Liebe Gottes zu allen Menschen, steht. Es ist an uns, diesen Anspruch in unserer Gemeinde in die Praxis umzusetzen und als eine solidarische Gemeinde zu leben. Und es ist an uns, in der Gesellschaft für das Recht der Armen einzutreten und auf die Botschaft der Bibel hinzuweisen: Arme und Reiche gehören zusammen. Amen.